

Universität Hannover
FB Erziehungswissenschaften
Dozent: Prof. Dr. Detlef Horster
SS 2003

Seminarprotokoll
(27.05.2003)

Die Rollentheorie

Seminar:
Ist Pädagogik/Sonderpädagogik eine Wissen-
schaft? – Einführung in die Wissenschafts-
theorie, in Forschungsmethoden und in das
wissenschaftliche Arbeiten

Diane Gibbels
Bruchsweg 30A
31303 Burgdorf
Tel.: 05136/4773
E-mail: diane.gibbels@gmx.de
LGHR, 6.Sem.

1. Teil: Verlaufs- und Ergebnisprotokoll

2. Teil: Eigene Erörterung

3. Teil: Bewertung weiterer Aspekte der Rollentheorie

1. Teil: Verlaufs- und Ergebnisprotokoll

Das Thema der Sitzung am 27.05.2003 war die Rollentheorie, bei der es sich um eine grundlegende Theorie in der Pädagogik handelt. Sie dient ebenso wie andere Theorien dazu, Sachverhalte besser erklären zu können als es durch Beobachtung und Erfahrung möglich wäre. Die Rollentheorie wurde am Beispiel des Lehrers Markus Schmitt vorgestellt. Im Folgenden möchte ich darlegen, welche Rollen er einnimmt, wodurch diese beeinflusst werden und zu welchen Konflikten es kommen kann.

Zunächst wurde den Seminarteilnehmern ein kurzer Ausschnitt aus dem Tagebuch des Lehrers vorgelesen. Markus Schmitt ist 28 Jahre alt und unterrichtet Deutsch und Geschichte an einem Gymnasium. Er hat somit eine Position im Spektrum gesellschaftlicher Berufe. Eine Position ist der statische Aspekt der Rolle. In dem Tagebuch beschreibt er seine Erlebnisse und Gefühle während eines Schultages. Er arbeitet noch nicht lange an der Schule und ist unsicher im Umgang mit Schülern, Eltern, Kollegen und Schulleitung. Es wird deutlich, dass Markus Schmitt mehrere Rollen spielt. Für die Schüler ist er der Lehrer, für die Eltern eine Art Berater und für die anderen Lehrer ist er der Kollege. Aber auch außerhalb der Schule nimmt er bestimmte Rollen ein. Er ist Ehemann und Vater einer 6jährigen Tochter. Jede Rolle ist mit einer Fülle von Erwartungen an den Rollenspieler und sein Verhalten verknüpft. Von einem Richter z.B. wird erwartet, dass er ein gerechtes Urteil fällt.

Auch die Rolle des Lehrers ist mit Erwartungen verbunden. Markus Schmitt hat sowohl Rechte als auch Pflichten. Zu seinen Pflichten zählt, sich nicht bestechen zu lassen, gerechte Zensuren zu vergeben und nicht zu streiken. Durch den Status des Beamten hat er aber auch bestimmte Rechte. Zeitweilig kommt es zu Kollisionen zwischen den Rechten und Pflichten des Lehrers. Im Seminar wurde besonders über die Bestechlichkeit diskutiert, weil hier die Grenze schwer festzulegen ist. Der Lehrer sollte grundsätzlich keine Geschenke annehmen, um Schwierigkeiten zu vermeiden.

Die Erwartungen, die an Markus Schmitt gestellt werden, gehen von verschiedenen Regisseuren – Schüler, Eltern, Kollegen, Schulleitung, Kultusministerium – aus. Regisseure sind Bezugsgruppen, auf die der Lehrer bei der Ausübung seiner Lehrerrolle achten muss. Zum einen werden die Erwartungen in ausgesprochene und unausgesprochene unterteilt. Ausgesprochen bzw. niedergeschrieben ist z.B. der Lehrplan, unausgesprochen bzw. ungeschrieben ist die Erwartung, den Schülern gegenüber freundlich zu sein. Zum anderen wird zwischen normativen und antizipatorischen Erwartungen unterschieden. Normative Erwartungen bezeichnen die Gegebenheit, dass die Regisseure darauf achten, ob der Lehrer das tut, was er tun sollte. Ein Deutschlehrer sollte nicht nur den Roman behandeln, der ihm persönlich gefällt, sondern auch Grammatik lehren. Antizipatorische Erwartungen bedeuten, dass die Regisseure auf Grund von Erfahrungen wissen, was jemand in der Position des Lehrers tun würde. Er würde, obwohl er montags nicht gern unterrichtet, nicht jeden Montag dem Unterricht fern bleiben.

Das Rollenverhalten ruft bei den Bezugsgruppen positive und negative Reaktionen (Sanktionen) hervor. Wenn der Lehrer den Unterricht didaktisch und methodisch vielseitig und interessant gestaltet, werden die Schüler Freude daran haben und gut mitarbeiten. Wenn der Unterricht uninteressant ist, werden sie nur widerwillig mitarbeiten. Die Reaktionen der Bezugsgruppen hängen aber nicht allein davon ab, wie etwas tatsächlich ist. Das Erleben einer Situation ist nämlich eng mit den Erwartungen verbunden, die an sie bzw. an das Rollenverhalten einer Person gerichtet sind. Erwartungen sind unvermeidlich. Sobald jemand eine Rolle einnimmt, werden Erwartungen an ihn gestellt. Werden sie entsprechend erfüllt, ruft das eventuell positive Sanktionen hervor. Werden die Erwartungen dagegen nicht pflichtgemäß erfüllt, treten negative Sanktionen auf.

Der Soziologe Ralf Dahrendorf unterscheidet drei Arten von Erwartungen, Kann-Soll- und Muss-Erwartungen. Die Kann-Erwartung ist die schwächste Form der Erwartung. Man erwartet, dass jemand ein wenig mehr als seine Pflicht tut. Soll-Erwartungen bezeichnen den harten Kern der Pflichten, ohne dass sie in rechtlichen Regeln festgelegt sind. Muss-Erwartungen schließlich sind Pflichten, für die verbindliche Regeln festgelegt sind. Nun war es Aufgabe der Seminarteilnehmer verschiedene Erwartungen an die Lehrerrolle zu formulieren. Insbesondere in Bezug auf Pausenaufsicht und Klassenfahrt herrschte Uneinigkeit darüber, ob es sich um Soll- oder Muss-Erwartungen handelt. Eine Studentin führte an, dass es

Lehrern möglich sei, ihre Teilnahme an einer Klassenfahrt zu verweigern und es sich daher nicht um eine Muss-Erwartung handeln könne. Die Pausenaufsicht kann sowohl eine Soll- als auch eine Muss-Erwartung sein. Das ist abhängig vom Vertrag des Lehrers. Schreibt die Schulleitung in der Arbeitsplatzbeschreibung die Pausenaufsicht vor, ist die Regelung verbindlich und muss eingehalten werden. Findet sie keine Erwähnung, ist sie auch nicht verpflichtend. Es besteht allerdings das Problem, dass es keine einheitliche Regelung hierfür gibt. Jede Schule muss selbst eine Lösung finden.

Es gibt also, wie bereits erwähnt, eine ganze Reihe unterschiedlicher Erwartungen an den Rolleninhaber. Die Erwartungen innerhalb der Bezugsgruppen sind zwar ähnlich, aber verschieden gewichtet. Die Erwartungen der einzelnen Bezugsgruppen dagegen können widersprüchlich sein. Schüler möchten gute Noten bekommen und nur geringe Anforderungen erfüllen müssen. Eltern möchten auch, dass die Schüler gute Noten bekommen, aber bei hohen Anforderungen. Ihre Kinder sollen in kleinen Klassen eine maximale Förderung erhalten. Die Schulleitung wiederum fordert große Klassen. Gleichzeitig sollen hohe Anforderungen erfüllt werden, was einen Widerspruch in sich darstellt. Die Familie möchte einen ausgeglichenen Menschen, dem viel Freizeit zur Verfügung steht. Das alles kann zu Intra-rollenkonflikten, verbunden mit Rollenstress, führen. Folgen von Rollenstress können Anpassung, Aggression oder ausweichendes Verhalten sein. Bei Intrarollenkonflikten muss der Rolleninhaber die unterschiedlichen Erwartungen interpretieren, auf seinem Erfahrungshintergrund gewichten und zu einer für ihn möglichen Lösung gelangen. Das ist oft schwierig und kann Dauerstress verursachen, weil man nie allen gerecht werden kann. Markus Schmitt kann nicht gleichzeitig die Wünsche von Schülern, Eltern, Schulleitung und seiner Familie erfüllen.

Zudem können Interrollenkonflikte entstehen. Markus Schmitt hat, wie jede andere Person auch, einen großen Rollensatz. Er ist unter anderem Vater, Sohn, Bruder, Ehemann, Liebhaber, Kollege, Freund, Autofahrer, sowie Fahrradfahrer und versucht, allen Rollen gerecht zu werden. Da es aber sehr viele Rollen sind, kann er leicht in einen Konflikt zwischen den verschiedenen Rollen bzw. den Erwartungen der Bezugsgruppen an diese Rollen geraten. Es könnte z.B. passieren, dass er eine Einladung von einem Freund erhält, diese aber nicht wahrnehmen kann, weil er seine Tochter zum Arzt begleiten muss.

2. Teil: Eigene Erörterung

Die Darstellung der Rollentheorie am Beispiel des Lehrers Markus Schmitt scheint mir für angehende Pädagogen besonders sinnvoll zu sein. Durch die vielen Beispiele aus der Schulpraxis wurde sie sehr anschaulich. Diese vermitteln einen ersten Eindruck davon, mit welchen Schwierigkeiten Lehrer in ihrem Beruf zu rechnen haben. Konflikte entstehen vor allem durch die zahlreichen Erwartungen, die von den verschiedenen Bezugsgruppen an den Rollenspieler gerichtet werden. Da die Erwartungen sehr unterschiedlich, sogar widersprüchlich sind, ist es dem Lehrer nicht möglich, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Da sie aber ebenso unvermeidlich sind, muss er einen Weg finden, damit umzugehen.

Ich denke, wer sich dafür entscheidet, LehrerIn zu werden, muss sich dieser Situation bewusst sein. Wenn man nämlich versucht, es allen recht zu machen, wird man früher oder später daran scheitern. Das kann zu großer Frustration führen. Dennoch sollte sich ein Lehrer bemühen, die unterschiedlichen Erwartungen der Bezugsgruppen zu erkennen. Denn nur so kann er sie gegeneinander abwägen. Vielleicht ist es hilfreich, sich klarzumachen, dass man nicht nur selbst eine Rolle spielt, an die Erwartungen gerichtet werden. Die Bezugsgruppen, also Schüler, Eltern, Kollegen und Schulleitung nehmen ebenso Rollen ein und der Lehrer stellt Erwartungen an sie. Wenn man sich als Lehrer bewusst ist, dass diese auch nicht immer erfüllt werden, nimmt das sicherlich einen gewissen Druck von einem selbst.

3. Teil: Bewertung weiterer Aspekte der Rollentheorie

Die Rollentheorie beschäftigt sich mit weiteren Aspekten, die im Seminar nicht behandelt worden sind. Ich möchte nun diejenigen darstellen, die sich explizit mit den Erwartungen befassen.

Manche Rollentheoretiker sind der Auffassung, dass ein großer Teil der Erwartungen Ausdruck von Werten und Normen der Gesellschaft sind. Sie sind folglich nicht an individuellen Maßstäben orientiert, sondern überliefert. Nur durch die Orientierung an diesen verbindlichen Normen kann es zu ansatzweise ähnlichen Erwartungen kommen. Der Zusammenhalt der Gesellschaft wird auf diese Weise gewährleistet. Es gibt aber auch Abweichungen von der Norm, die durch soziale Kontrolle reguliert werden. Denn negative Sanktionen, welche von den Bezugsgruppen ausgehen, sollen den Abweichenden wieder auf den richtigen Weg bringen. Die Grundwerte der Gesellschaft verändern sich allerdings im Laufe der Zeit, es findet ein sozialer Wandel statt.

Ich bin der Meinung, dass sowohl die Erwartungen der Bezugsgruppen als auch das Verhalten der Rollenspieler von den Werthaltungen der Gesellschaft geprägt sind. Beides ist je nach Persönlichkeit mehr oder weniger an den gesellschaftlichen Normen orientiert. Es kann aber auch zu individuellen Ausprägungen kommen, da sich einige Menschen weniger als andere von der Gesellschaft beeinflussen lassen und sich um negative Sanktionen nicht kümmern.

Ein weiterer Aspekt, den ich in meine Überlegungen im zweiten Teil bereits einbezogen habe, ist das Wechselverhältnis der Rollen. An jeden Rollenspieler werden Erwartungen gestellt, aber jeder stellt auch Erwartungen an andere. Das wiederum führt dazu, dass jeder sowohl sanktionieren als auch selbst Sanktionen erhalten kann. Alle Menschen versuchen, positive Sanktionen zu bekommen. Die Chance, günstige Reaktionen hervorzurufen, erhöht sich, wenn man Erwartungen hinsichtlich der Erwartungen anderer hat. Diese werden Erwartungs-Erwartungen genannt.

Ich denke, neben den Erwartungen sind auch die Erwartungs-Erwartungen bei der Interaktion von Menschen von Bedeutung. Es kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass zwei Personen generell in einem ausgeglichenen Wechselver-

hältnis stehen. Sie gleichen sich zwar darin, dass beide Erwartungs-Erwartungen haben und jeder Mensch möglichst positive Sanktionen erhalten möchte. Sie können, müssen sich aber nicht, darin unterscheiden, dass eine Person auf Grund einer niedrigeren Position (z.B. im Beruf) von dem Urteil bzw. der Reaktion der anderen Person abhängig ist. Das bedeutet, dass der Abhängige oder Unterlegene sich mehr Gedanken über die Erwartungs-Erwartungen des anderen bezüglich des eigenen Verhaltens machen wird, weil er auf positive Sanktionen angewiesen ist.

Literatur:

Arbeitsgruppe Soziologie (Hrsg.). Denkweisen und Grundbegriffe der Soziologie. 12.Aufl. Frankfurt/Main: Campus-Verlag, 1996.